

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unentgeltlich eingehende Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfa.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einzeilige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Bfa.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfa.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 184

Mittwoch, den 9. August

Jahrgang 1933

Danzigs Friede mit Polen

Eine Wendung von geschichtlicher Bedeutung: — Revision
der Beziehungen zu Osteuropa.

Danzig, 9. August.

In der Sitzung des Danziger Volkstages am Dienstag
gab Senatspräsident Dr. Rauschnig eine Erklärung über
die Danziger Außenpolitik und die zwischen Danzig und
Polen abgeschlossenen Pakte ab.

Die Pakte, so sagte er, seien geeignet, eine Wendung
von geschichtlicher Bedeutung in der Politik Danzigs einzu-
leiten. Es sei hier erstmals gelungen, schwebende Streit-
fragen in einem unmittelbaren Verständigungsakt der Be-
teiligten zu lösen.

Dr. Rauschnig erinnerte an die Atmosphäre des Miß-
trauens und ständiger Erregung, die zwischen Danzig
und Polen bestanden habe und die unvermeidlich nicht nur
eine Katastrophe für Danzig, sondern auch unabseh-
bare Schäden für die Ruhe und Sicherheit aller Nationen
zur Folge gehabt hätte. Die nationalsozialistische Bewegung
habe daher noch vor der Regierungsübernahme ihren
Friedenswillen und die Bereitschaft zu einer weitgehenden
Vereinigung aller angefallenen Fragen bekundet, und
der neue Senat habe den Weg zu einer Entspannung der
Lage und zu der politisch wie wirtschaftlich notwendigen
Zusammenarbeit durch den Warschauer Besuch eingeleitet.

Trotz der Fülle der strittigen Fragen sei es nach weni-
gen Wochen gelungen, wenigstens einige Fragen, dar-
unter eine solche Kardinalfrage wie die der Ausnüt-
zung des Danziger Hafens, einem Ausgleich ent-
gegenzubringen.

Der Senatspräsident trat dann der Befürchtung entge-
gen, daß lebenswichtige Rechte der Freien Stadt
Danzig preisgegeben werden könnten, ohne daß die
Aussicht auf gleichgewichtige Erleichterungen bestünde. Es
handle sich vielmehr darum, auf einer bisher noch nicht ver-
suchten Grundlage eine Gesamteinigung zu erzielen.

In der Tatsache einer aufrichtigen und gerechten Berel-
nung der Danzig-polnischen Lebensbeziehungen sehe er
die Möglichkeit einer Revision der Beziehungen der großen
Nachbarvölker Mittel- und Osteuropas auf dem Boden
eines neuen Rechtsgrundgesetzes.

Es müsse, so betonte der Senatspräsident mit starkem
Nachdruck im weiteren Verlauf seiner Rede, zum Ausdruck
gebracht werden, daß Danzig im Rahmen der Verträge nicht
nur ein selbständiger Staat mit den Mitteln eigen-
er Staatsmacht sei, sondern daß auch trotz des gemein-
samen Zollgebietes eine völlige Uniformierung der
Danziger Wirtschaft mit der polnischen nicht mög-
lich sei, da sie die Grundlage des eigenen Lebensstandes,
der eigenen Kultur und die Unantastbarkeit der selbständi-
gen Danziger Staatsführung zerstören würde.

Es müsse volle Klarheit darüber herrschen, daß Ver-
suche, an die selbständige Form der Danziger Wirtschafts-
führung und die Geschlossenheit des Danziger Wirtschafts-
gebietes innerhalb der Zollunion zu rühren, zu keiner Ver-
stärkung führen könnten.

Dr. Rauschnig betonte in diesem Zusammenhang wei-
ter, daß ein gerechter Schutz der eigenen Erzeug-
nisse keine Behinderung Polens in seinem Anspruch auf
Danzig als eines ungehinderten Zuganges zum
Meere bedeute.

Gelingt es nicht, jetzt einen Ausweg aus den Wirren
der Nachkriegszeit und dem Zusammenbruch aller Be-
ziehungen zu finden, so sei nicht abzusehen, wie es vermie-
den werden könnte, in der Existenz Danzigs eine grund-
sätzliche Veränderung zu erstreben.

Zwei Wege für Danzig

Es gibt, so erklärte der Senatspräsident, nur zwei dis-
kutable Wege für Danzig:

Einen Ausgleich mit Polen zu suchen, der Danzigs Le-
bensraum und Selbständigkeit sichert. Gelingt dies nicht, so
sehe ich nur den zweiten Weg, der unzweifelhaft deutschem
Charakter Rechnung trägt, nämlich, daß das Danziger Sta-
tus eine Veränderung erfährt.

Senatspräsident Rauschnig ging dann auf Einzel-
fragen ein. Von besonderer grundsätzlicher Bedeutung sei
die Frage der

Behandlung der polnischen Minderheiten

In Danzig. In Konsequenz des von dem Führer der natio-
nalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, proklamierten
Grundgesetzes der Achtung vor jedem Volkstum
liege die Abgabe an jede Politik der Assimilierung fremden
Volkstums.

Die Befolgung eines solchen Grundgesetzes, so erklärte
Dr. Rauschnig, bewog uns, weit und beispielgebend in
der Zubilligung von Rechten an die polnische Minderheit
zu gehen. Wir sehen darin eine klare und unbezweifelbare
Manifestation unseres aufrichtigen Willens, zu unserem
Teil an einer grundsätzlichen Befriedung des europäischen
Offens beizutragen.

Zur Frage der Ausnutzung des Danziger
Hafens wies Rauschnig darauf hin, daß nun ein di-
rektes Uebereinkommen zwischen Danzig und Po-
len zustande gekommen sei, auf Grund dessen die polnische
Regierung ohne Verzug alle Maßnahmen treffen werde, um
einen weiteren Rückgang des Verkehrs im Danziger Hafen
zu verhindern.

Der Senatspräsident betonte, daß eine Vereini-
gung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen so
lange nicht als gelungen angesehen werden
könnte, als ein so fundamentales Gebiet, wie das des
wirtschaftlichen Güteraustausches, auf dem
Stand offenen Krieges verharre. Die Verhandlungen, die
in diesem Punkte noch kein Ergebnis erzielt hät-
ten, würden weiter fortgesetzt werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen richtete Dr. Rausch-
ning einen Appell an die Danziger Bevölkerung, in der
Friedenspolitik des Senates nicht eine Preisgabe
von Rechten zu sehen, sondern eine Notwendigkeit für
die eigene Sicherheit und den gemeinsamen Frieden.

Mit der Tatsache eines deutschen Danzig, mit seiner
staatlichen Selbständigkeit, seinen eigenen wirtschaftlichen
und kulturellen Formen sei unabänderlich zu rechnen.

Mit den Stimmen sämtlicher Parteien, mit Ausnahme
der Kommunisten, wurde eine Entschließung ange-
nommen, daß der Danziger Volkstag die Erklärung des
Senates billige.

Deutscher in Polen schwer mißhandelt

Rybnik, 9. Aug. Der Geschäftsführer der Gewerbe-
bank in Sosnow, Karl Wiontek, der deutscher Minderheiten-
angehöriger ist, wurde auf dem Heimwege von Aufständischen
überfallen und schwer mißhandelt. Ein sofort in An-
spruch genommener Arzt stellte erhebliche Verletzungen am
ganzen Körper fest.

Verbrennung der schwarzweißroten Fahne

Laurahütte, 9. Aug. In Laurahütte veranstaltete der
halbmilitärische Schützenverband einen Fackelzug. Danach
wurde in einer Parianlage ein großer Scheiterhaufen an-
gezündet und nach einer Ansprache eine schwarzweißrote
Fahne verbrannt.

Die Verfolgung in Nordschleswig

Beschimpfung der Sakentrenzfahne. — Lösungsboykott.

Aprenade, 8. August.

In einer kommunistischen Versammlung auf dem Markt-
platz der zu Dänemark gehörenden Stadt Aprenade wurde
von dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Larsen eine
anscheinend in Sonderburg von einem Schiff gestohlene
Sakentrenzfahne unter wüsten Beschimpfungen der Fahne
und der deutschen Regierung zerrissen, ohne daß die Po-
lizei einschritt. Der Führer der nationalsozialistischen Arbeits-
gemeinschaft Nord-Schleswig, Lorenzen-Aprenade, hat sich mit
einem scharfen Protest nach Kopenhagen gewandt.

Zehn deutsche Nationalsozialisten aus der
Umgebung Aprenades löschten die Ladung des wegen Fä-
hrens der Sakentrenzfahne von den marxistischen Hafenarbeit-
ern boykottierten deutschen Schiffes „Maja“. Ein Aufge-
bot von etwa 50 bewaffneten Polizisten hatte die Umgebung
abgesperrt, da die Kommunisten drohten, Genossen heranzu-
ziehen und das Schiff zu stürmen. Zwischenfälle sind
aber nicht vorgekommen.

Die Dänen proklamieren Generalstreik

Der Streit um die Rösung des deutschen Schiffes
„Maja“ im Hafen von Aprenade ist Dienstagabend in ein
neues Stadium getreten. Gewerkschafts- und sozialdemokratische
Führer erschienen nach gemeinsamen Besprechungen beim Po-
lizeimeister und verlangten die sofortige Zurückziehung
der Polizei vom Hafen. Der Polizeimeister lehnte dies
jedoch ab.

Daraufhin wurde der Generalstreik für Aprenade prokla-
miert. Ob es gelingen wird, den Generalstreik reiflos durch-
zuführen, ist fraglich, da auch einem dänischen Geset vom
Januar ds. Js. jeder Streik in Dänemark bis zum 1. Mai
1934 verboten ist und ein ungesetzlicher Streik schwere wirt-
schaftliche Folgen für die Streikenden haben kann.

Schärfstes Einschreiten gegen Uebergriffe

Verfügung des stellvertretenden NSDAP-Führers.

Berlin, 8. August.

Der Preussische Pressedienst veröffentlicht eine Verfö-
gung des stellvertretenden Führers der NSDAP, die fol-
gendermaßen lautet:

„Gemäß den Anweisungen des Führers hat Pg. Reichs-
innenminister Dr. Frick in seinem bekannten Rundschreiben
an die Reichsstatthalter ausgeführt:

1. daß unbefugte Eingriffe in die Wirtschaft zu unterla-
sen sind und daß desgleichen jedes unbefugte und unbe-
rechtigte Vorgehen gegen einzelne Personen unbedingt
zu unterbleiben hat;
2. daß keineswegs Instanzen der Partei bzw. ihre
Unterorganisationen sich Regierungsbefugnisse anma-
ßen dürfen.

Ergänzend wies ich darauf hin, daß auch die Partei-
leitung in Zukunft schärfstens gegen die Zuwiderhand-
lungen vorgehen wird. Jede Dienststelle hat sich unbedingt auf
die ihr vom Führer zugewiesenen ordnungsmäßigen Auf-
gaben zu beschränken.

Ich habe Anweisung gegeben, in Zukunft genau zu
prüfen, ob eingehende Beschwerden begründet sind. Wenn
nötig, werde ich sofort Beauftragte an Ort und Stelle en-
tenden.“

In einer weiteren Anordnung verbietet der Stellvertre-
ter Hitlers allen Angehörigen, Dienststellen und Einrich-
tungen der Partei das Sammeln von Geldbeträgen
bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft,
die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirt-
schaft“ beteiligen.

Auflösung der Hilfspolizei

Berlin, 8. August.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat
der preussische Ministerpräsident und Minister des Innern,
Göring, die Hilfspolizei, nachdem sie ihrer Zweckbestimmung
in vollem Umfange gerecht geworden ist, mit dem 15. August
1933 aufgelöst. Eine weitere Ausbildung findet daher nicht
mehr statt. Die bisherigen Aushilfskräfte treten mit dem Ablauf
des 15. 8. 1933 außer Gültigkeit.

Hinrichtung in Hamburg

Hamburg, 8. Aug. Die staatliche Pressestelle teilt mit,
daß das Todesurteil gegen Wilhelm Volk, den Mörder
des Polizeihauptwachmeisters Stephan Kopka, auf dem
Hof des Untersuchungsgefängnisses vollstreckt worden ist.

Den Langstreckenrekord geschlagen

Bagdad, 8. Aug. Die französischen Flieger Cegos und
Roffi haben den Weltflugrekord für die lange Strecke um
920 Kilometer geschlagen. Sie sind um 16,25 Uhr englischer
Zeit nach einer Flugdauer von 54 Stunden 45 Minuten
in Rayak in Syrien gelandet.

Nächtlicher Brand eines Kohlenlagers

Kendsburg, 9. Aug. In einem großen Kohlenlager
am Rendsburger Bruch in der Nacht Feuer aus, das mit
ungeheurer Geschwindigkeit sämtliche Vorräte erfaßte. Die
großen Kohlenberge strahlten eine solche Hitze aus, daß sich
die Schienen am Oberbühnenfeld wellenförmig bogen. Ein-
friedlungen fingen Feuer, ebenso die Grasnarben am Bahn-
damm. Den Feuerwehren gelang es nach schwerer Arbeit,
die angrenzenden Lager vom Feuer freizuhalten.

Aus Hessen und Nassau.

Gegen Mindestpreise der Landwirtschaft

Eine Erklärung des Landesbauernführers Dr. Wagner.
Frankfurt a. M., 8. August.

Der Landesbauernführer Dr. Wagner, der im Rhein-Main-Gebiet den ersten deutschen Bauernstand gründete, wendet sich in einem in der nationalsozialistischen Presse erscheinenden Artikel gegen die in der Landwirtschaft auftauchenden Wünsche auf Festlegung von Mindestpreisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Diese Mindestpreise, welche ein Fallen der Getreidepreise verhindern sollen, entsprechen nach den Ausführungen des Landesbauernführers dem Wirtschaftsdenken eines abgeschlossenen Zeitalters.

„Man muß“, so führt Dr. Wagner aus, „mit den un-natürlichen Hilfen, die doch nie zum Ziele führen, unbedingt brechen. Die nationalsozialistische Agrarpolitik wird den ganzen Bereich der bäuerlichen Erzeugung nach organischen Gesetzen einheitlich lenken, die dem gesamten Bauernstand die Rentabilität verschaffen. Das Denken, das nur auf die Festlegung von Mindestpreisen für Getreide gerichtet ist, steht im Gegensatz zu der umfassenden Neuordnung der bäuerlichen Erzeugung, die allein nach dem Grundsatz der Bedürfnisse und zugleich der Verwertungsmöglichkeit unserer Nationalwirtschaft aufgebaut sein muß.“

Der Bauernführer wendet sich in diesem Zusammen-hang an seinen kürzlich erfolgten Aufruf und fordert zu dessen Befolgung auf. Dr. Wagner erklärt im Verlaufe seiner Ausführungen, daß der deutsche Bauer nicht unter dem Schutz von Mindestpreisen unter der Vormundschaft des Staates tagelöhner, sondern in Freiheit, Selbstverant-wortlichkeit und nach eigenem eltern Willen unter dem Schutz des Nationalsozialismus an dem Aufbau und dem ewigen Bestand unseres dritten Reiches mitarbeiten soll.

Die Abgabe starker Arzneimittel

Frankfurt a. M. Die Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker, Gau Groß-Hessen, in Frankfurt am Main, schreibt uns: Zu Paragraph 3 der Vorschriften über die Abgabe starker Arzneimittel zum inneren Gebrauch ist durch das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt Anweisung gegeben worden, daß die wiederholte Abgabe nur gegen jedesmalige Vorlage des ärztlichen oder zahn-ärztlichen Rezeptes zulässig ist. Das preussische Justiz-ministerium stellt fest, daß die ungesetzmäßige Abgabe von stark-wirkenden Arzneimitteln zu einer Gefahr für jeden Arznei-bedürftigen werden kann, daß daher die notwendigen gesetz-lichen Bestimmungen strengstens zu beachten sind. Das preussische Ministerium des Inneren hat darauf angeord-net, daß gegen alle derartigen Mißstände nachdrücklich einzuschreiten ist und die Strafverfolgungsbehörden ersucht, gegebenenfalls empfindliche Strafen in Anwendung zu bringen. Die Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker hat daher sämtliche Mitglieder verpflichtet, die gesetzlichen Vor-schriften strengstens einzuhalten und keine Arzneimittel ohne ärztliche Anweisung abzugeben, die durch Gesetz dem Rezeptzwang unterstellt sind. Diese Anordnung ist zum Schutze der arzneibedürftigen Bevölkerung erlassen. Das Publikum wird sich dieser Einsicht nicht verschließen und die Apotheker in ihrem gewissenhaften Dienst im Interesse des Volkswohls unterstützen.

Schwierige Lösung

Frankfurt a. M. Der Präsident des Landesarbeits-amtes Hessen, Oberregierungsrat Kühne, machte einem Mitarbeiter des WTB über die Bekämpfung der Arbeits-lostigkeit in seinem Bezirk Ausführungen. Die Lösung der Aufgabe, so sagte der Präsident u. a., ist hier wegen des gemischtwirtschaftlichen Charakters des Bezirkes besonders schwierig.

Trotzdem sind seit Beginn der Frühjahrsentlassung be-reits rund 120 000 Menschen in Arbeit gebracht worden. Die Aktion kann hier nicht so betrieben werden, daß die einzelnen abgeschlossenen Kreise von Arbeitslosen freigesetzt werden, da bei den gemischtwirtschaftlichen Verhältnissen lediglich eine Verschärfung des Arbeitsmarktes für die staatlichen Arbeitslosen, eine Absperzung der gemeindlichen Ar-beitsmärkte gegeneinander und auch gewisse Nachteile für die öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Folge wären.

Frankfurt a. M. (Beilegung des Oberjung-bannführers Fritz Jäger.) Das Frankfurter Jungvolk geleitete seinen Führer, den Oberjungbannführer Fritz Jäger, der auf einer Dienstreise in der Rhön mit sei-nem Kraftwagen tödlich verunglückt war, zur letzten Ruhe-stätte. Sämtliche Formationen der NSDAP. hatten Ver-treter entsandt und ließen Kränze am Grabe niederlegen. Der NS-Chor gab der Trauerfeier mit seinen Darbietun-gen einen ergreifenden Rahmen. Stellvertretender Gau-leiter Kramer überbrachte für das Gebiet der Hitlerjugend Hessen-Nassau die letzten Grüße.

Frankfurt a. M. (Ein Krebschaden des Volkes.) Ein früherer Zigarrenhändler aus der näheren Umgebung Frankfurts mußte wegen Betrugs und Ur-tundenfälschung vor der Großen Strafkammer erscheinen. Er bekannte sich schuldig einen Darlehensantrag an eine Zweigpartei und andere Urkunden gefälscht zu haben und bekundete, daß er früher Begründer einer Zweigpar-tei und später Provisionsvertreter einer solchen war. Wer Darlehen von den Kassen haben wollte, mußte erst erhebliche Einzahlungen machen. Der Angeklagte bemühte sich darzutun, daß Deutschland noch nicht reif für solche Kassen sei, die in Amerika sich bewährt hätten. Als der Vorsitzende Bedenken äußerte, daß die Kassen in der Lage seien, ihren Verpflichtungen gegenüber den Genossen nach-kommen zu können, meinte der Angeklagte, es würde ja von vornherein vereinbart, wie lange der Genosse auf die Darlehensgewährung zu warten habe. „Ja bis zu Olms Zeiten“, erwiderte der Vorsitzende, um diese Art Kassen als eine ganz üble Blüte modernen Wirtschaftslebens zu be-zeichnen, die ein Krebschaden des Volkes seien. Der An-geklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Darlehensjünger gefaßt.

Frankfurt a. M. Seit vielen Monaten trieb ein Schwindler in Frankfurt, namentlich in den Vororten, sein Unwesen. Er ließ sich Darlehen geben und gab dafür als „Sicherheit“ gefälschte Gutscheine einer Wohlfahrtsorgani-sation über Lebensmittel oder Kohlen. Obwohl die Gut-scheine recht plump gefälscht waren, glückte sein Trick doch mehrfach. Als er gerade wieder dabei war, einen solchen Gutschein in Wüßelheim zu „verkaufen“, wurde er von einem Kriminalbeamten festgenommen. Es handelt sich

um den raupmannschen eingetragenen Wirt Holz, der sich stets andere Namen beilegte, z. B. Wally, Burg, Rau oder Heilmann. Beschädigte wollten sich umgehend im Betrugs-Kommissariat melden.

Dank der italienischen Kuangardisten an Kassel.

Kassel. Der Führer der italienischen Jungfaschisten Centurione Bigli hat der hessischen Hauptstadt für den ihnen bereiteten herzlichen Empfang folgenden Dank aus-gesprochen: „Die Kuangardisten Mussolinis, die in das Hitler-Deutschland gekommen sind, danken der Bevölkerung von Kassel für den enthusiastischen Empfang, der ihnen be-reitet wurde und grüßen auf römische Art die jungen Braunhemden. Sie hoffen auf eine innige und treue Freundschaft der beiden großen Nationen.“

Bekanntmachung des Personalamts.

Darmstadt, 8. Aug. Am 1. August 1933 wurde aus An-lah des Uebergangs der staatlichen landwirtschaftlichen Lehr-anstalten und Ämter an die Hessische Bauernkammer der Landwirtschaftsrat Dr. Richard Görlach, Beauftragter des Staatskommissars für Landwirtschaft, Darmstadt, auf Nach-fuchen mit Wirkung vom 1. Juli 1933 aus dem hessischen Staatsdienst entlassen. Vor einigen Tagen, wie auch heute, sind Bekanntmachungen des Personalamts veröffentlicht wor-den, die Entlassungen von Landwirtschaftsbeamten aus dem Staatsdienst betreffen. Aus ihrem Wortlaut geht klar hervor, daß es sich um Maßnahmen handelt, die auf Nachfuchen der Betreffenden aus Anlah des Uebergangs der staatlichen Lehr-anstalten und Ämter an die Hessische Bauernkammer erfolgte. Sie stehen also — um Mißverständnissen vorzubeugen, be-merkt dies die Staatspreßstelle — in keinem Zusammenhang mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Gauinspektor Regierungsrat Reiner.

Darmstadt. Gauleiter Sprenger ernannte nach einer Bekanntgabe in der „Hessischen Landeszeitung“ Pg. Regie-rungsrat Heinrich Reiner zum Gau-Inspektor zur be-sonderen Verwendung und übertrug ihm die Leitung der Gau-Abteilungen des Landes Hessen in Darmstadt.

Urteile des Sondergerichtes

Darmstadt. Das hessische Sondergericht hatte acht Fälle zu verhandeln: Fr. Wilhelm Böhring aus Babenhäusen wegen beschimpfender Äußerungen über den Reichstangler entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts 3 Monate Gefängnis. Emil Flau aus Groß-Umstadt wegen verbotenen Tragens von Abzeichen 3 Monate Gefängnis (Antrag 4 Monate). Adam Schäfer aus Fehlbheim wegen verbotenen Tragens von Abzeichen 3 Monate Gefängnis (Antrag 7 Monate). Heinrich Schäfer aus Fehlbheim, Bru-der des vorigen, wegen des gleichen Delikts 2 Monate Ge-fängnis (Antrag 5 Monate). Konrad Jost aus Götzen-hain, wegen unbefugten Tragens eines Heilsschutzes der NSDAP 6 Wochen Gefängnis. Eine Verurteilung, weil er das Abzeichen verunglimpft haben sollte, erfolgte man-gels Beweises nicht. Der jüdische Händler Max Grün-wald aus Gießen wegen Verbreitung unwahrer Gerueu-gerichte in zwei Fällen 4 und 8 Monate, zusammengezo-gen 10 Monate Gefängnis. Der Schlosser Friedrich Ernst aus Darmstadt wegen herabsetzender Äußerungen gegen die nationale Regierung 3 Monate Gefängnis die durch die Unteruchungsbefehl als verbüßt anzusehen sind.

Darmstadt. (Die Führung der deutschen Ge-birgs- und Wandervereine.) Wie seinerzeit mit-geleitet wurde, ist Ministerpräsident Dr. Werner vom Reichsportführer von Tschammer-Osten zum Reichskom-missar für das deutsche Wandern ernannt worden. Mini-sterpräsident Dr. Werner hat den bisherigen 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Stadtrat Jaspert, Frankfurt am Main, zum geschäfts-führenden Vorsitzenden berufen und den bisherigen Vor-stand mit der Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Darmstadt. (Der Ministerpräsident in sei-ner Kirchengemeinde.) Bei den Kirchenvahlen in Darmstadt, für die nur eine Liste vorlag, wurde in der Be-trugsgemeinde auch Ministerpräsident Professor Dr. Wer-ner in die Kirchengemeindevertretung gewählt.

Worms. (Der Frau den Schädel eingeschla-gen.) Ein 58 Jahre alter Fabrikarbeiter aus Worms-Pfiffelheim geriet mit seiner Frau in einen Wortwechsel und schlug ihr dabei einen Stuhl auf den Kopf, so daß die Schädeldecke verletzt wurde. Die Frau mußte ins Kranken-haus gebracht werden, wo sofort eine Operation vorgenom-men wurde. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Die Dranienfeier in Siegen

Siegen. Die 400. Wiederkehr des Geburtstages des Prinzen Wilhelm von Dranien wurde von der Stadt Sie-gen festlich begangen. Vormittags wurden die Ehrengäste, darunter zahlreiche Holländer, im großen Saale des Rat-hauses begrüßt.

Zu dem eigentlichen Festakt vor der Fürstengruft hatte sich im Hof des unteren Schlosses eine unüberwün-dliche Menschenmenge versammelt. In langen Reihen mar-schierten die Sturmschwärme des neuen Deutschland und die Fahnen der ehemals nassau-oranischen Regimenter, Infan-terieregiment Nr. 87 und 88 und Feldartillerieregiment Nr. 27 auf. An der Spitze des Zuges, den die SA-Kapelle führte, war eine Abordnung der holländischen Faschisten mit ihrer Fahne angetreten.

Museumsdirektor Dr. Kruse hielt die Festrede. Alsdann begaben sich die Abordnungen zur Kranzniederlegung in die Fürstengruft.

Daran schloß sich ein gemeinsamer Gesang des Deutsch-landliedes und des Horst-Wessel-Liedes. Standartenführer Giesler brachte ein dreifaches Segheil auf den Volkskän-ger Adolf Hitler aus, in das die Menge brausend ein-wimmte.

Neues aus aller Welt

Tod durch Sandmassen. In Würselen bei Aachen ist ein 27-jähriger Mann in einer Sandgrube unter sonder-baren Begleitumständen tödlich verunglückt. Er war plötz-lich von nachstürzenden Sandmassen erfasst und zu Boden gedrückt worden. Der Zufall wollte es, daß der Mann mit der rechten Schläfenleite gegen den Karrenbaum des dane-benstehenden Fuhrwerks stieß. Er war sofort tot.

Ehepaar von Hausbesitzer niedergeschossen. Der Haus-besitzer Rauh in Königsberg, der von den Hausbewohnern als ein zänkischer Mann bezeichnet wird, hatte gegen seinen taubstummen Mieter Egglinke Klammungsflage eingereicht. Auf das Ehepaar Teufelheit, das Egglinke vor Gericht in der Klage des Wirtes vertrat, gab der Hausbesitzer fünf

Prozentschüsse ab. Drei Jungen stiegen vom Baum in den Hinterleib; Frau Teufelheit wurde durch einen Schuß in die Brust verletzt. Teufelheit liegt hoffnungslos darnieder.

Tod durch Tollkirschen. In Karlsbad (Ufr.) ist der Genuß von Tollkirschen zwei Kindern schlecht bekommen. Sie erkrankten unter gefährlichen Vergiftungserscheinun-gen. Ein vierjähriges Mädchen starb an den Folgen der Vergiftung.

Fährtenunglück. Bei der Ueberfuhr über den Inn bei Stams im Oberinntal riß das Seil der Fähr. Der Bootsmann wurde mit dem Kahn flußabwärts getrieben und konnte das Ufer nicht mehr erreichen. Der Kahn kippte um und sein Insasse ertrank.

Oberrealschüler an der Zugspitze abgestürzt. Der 14 Jahre alte Oberrealschüler Heinrich Wanner aus Erwald stürzte am Ostgipfel der Zugspitze 300 Meter tief tödlich ab.

Töblicher Mord am Zwölferkopf. Am Zwölferkopf — Nordostflanke — stürzte der 27-jährige Schlosser Emil Gebhardt aus München tödlich ab. Er wurde von Touren-gefahrten gefunden und zu Tal gebracht.

Neuer polnischer Ozeanflug. Die beiden polnischen Flieger Benjamin und Joseph Adamowicz sind in New-york nach Harbour Grace gestartet.

Ganze Familie durch Starkstrom schwer verletzt. In Galatz (Rumänien) wollte ein junger Mann auf dem Dach eine Radiolampe aufmontieren, als er mit einer Hochspannungsleitung in Berührung kam. Der starke Strom zog ihn so an, daß er hilflos zwischen den Drähten hing. Auf seine verzweifelten Rufe eilten sein Vater und seine Mutter herbei, die aber das gleiche Schicksal erlitten. Alle drei Personen wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Feuersbrunst in Cornwall City. In Cornwall City im Staate Ontario wüthete eine gewaltige Feuersbrunst. Etwa 60 Gebäude wurden zerstört. Ein starker Sturm blies die Flammen immer wieder von neuem an.

100 Jnder ertrunken. Ein mit Jndern dichtbesetztes Fährboot ist auf dem Meghna-Fluß gesunken. Ungefähr 100 Personen fanden dabei den Tod.

Wüstensturm über Marakech. Nach einer Meldung aus Marakech ist Marakech von einem gewaltigen Wüsten-sturm betroffen worden, der die Ernte vernichtet und die Stadt schwer beschädigt hat.

Verlustreiche Kämpfe in Marokko. Die französischen Truppen hatten auf ihrem Vormarsch heftige Kämpfe mit den zum Widerstand entschlossenen Eingeborenen zu bestehen. Eine Havasmeldung aus Rabat besagt, daß dabei ein Offizier sowie neun Fremdenlegionäre und algerische Schüt-zen gefallen seien. Vier Offiziere, 18 Legionäre und Schüt-zen seien verwundet worden.

Die Arbeitslosigkeit in Hessen

Die Kurve der Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrts-unterstützungsempfänger wird auch in Hessen herunterge-brückt, wie aus der Aufstellung über die Bewegung auf dem Arbeitsmarkte in der Zeit vom 28. Februar bis 30. Juni hervorgeht.

Die allgemein nur im Frühjahr saisonmäßig bedingte Belebung des Arbeitsmarktes pflegte früher gewöhnlich be-reits Ende Juni Anfang Juli ihr Ende und somit ihre Aus-wirkung im erneuten Anschwellen der Arbeitslosenziffern, meist über die ursprüngliche Zahl hinaus gefunden zu haben. Wenn daher noch im Juli ein Rückgang von rund 21 000 der statistisch erfassten Mu, Krn und Wohlu zu ver-zeichnen ist, so wird dadurch ausgewiesen, daß bereits eine ansehnliche Bresche in die Front der Arbeitslosen geschlagen ist.

Bedingt ist diese günstige Entwicklung durch Vorberei-tungsmaßnahmen der hessischen Regierung zur Aufnahme des Großkampfes gegen die Arbeitslosigkeit in Hessen. Eine weitere Senkung der Arbeitslosenziffern wird erreicht durch die unmittelbar bevorstehende Inangriffnahme des großzügigen

Mellorations- und Siedlungsprogramms im Ried,

wodurch zunächst 650 bis 750 Arbeitslose Beschäftigung finden werden. Ein weiterer Abschnitt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Hessen ist der durch persönliches Ein-wirken des Herrn Reichsstatthalters in etwa 7 bis 8 Wo-chen in Hessen zu erwartende Start für die erste Etappe des geplanten Reichsaufmobilstrassenbaus (Sastraba), wodurch weitere Tausende von Arbeitslosen direkt oder indirekt wieder in den Arbeitsprozeß eingeglie-dert werden.

Desgleichen wird in den zuständigen Ressorts der hel-sischen Regierung fleißig daran gearbeitet, die inner-halb der großen Aktion des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf Hessen entfallenden Vorschläge zu überprüfen und fest-zulegen.

Nach Ueberprüfung der Vorschläge und Pläne können die Anregungen in die Tat umgesetzt werden, so daß be-reits in ganz kurzer Zeit diese Arbeiten sich in weiteren Anforderungen und Einstellungen von Arbeitskräften aus-wirken.

Die hessische Regierung ist sich jedoch bewußt, daß die öffentliche Hand als Auftraggeberin allein nicht ausreicht, um des einschlichen Gelpensies der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Sie hat daher die Führung mit den Herren Präsidenten der hessischen Handelskammer aufgenommen, um diese zur tatkräftigen Unterstützung der vom Reich bzw. von Hessen geplanten Aktion aufzufordern. Die Handels-kammern sind angewiesen, innerhalb der ihnen angedeslo-senen Kreise — Industrie, Handel und Gewerbe — darauf einzumirken,

daß auch die Privatunternehmer zwecks Unterbringung von Arbeitslosen bisher zurückgestellte Projekte jetzt in An-griff nimmt oder aber durch weitere Zeichnungen für die Spende der Nationalen Arbeit Mittel für die Zwecke des Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellt.

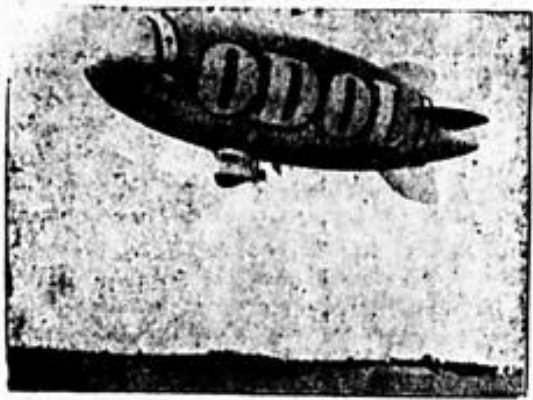
Alle diese Maßnahmen bewelsen, mit welcher Energie sich die hessische Regierung einsetzt, um die Arbeitslosigkeit auch in Hessen zu beseitigen. Bestimmte Maßnahmen, die von der Regierung getroffen sind, werden in kürzester Zeit bewirken, daß in den drei Provinzen bereits mehrere Kreise als von den letzten Arbeitslosen frei gemeldet wer-den können. Wesentlich zu den bisherigen Erfolgen hat bel-getragen das von Gauleiter Sprenger eingerichtete Kon-trollamt für Arbeitsbeschaffung und das seiner Initiative zu dankende Zusammenarbeiten aller maßgebenden Stellen, sowohl behördlicher als auch partei-amtlicher. Im gesamten rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet,

Aus Bad Homburg

Seule: Gaspiel Fränkischer Schauspielhaus.
Heute abend gastiert das Fränkische Schauspielhaus mit seinem bewährten Ensemble in dem Schwank „Die drei Zwillinge“ im Kurtheater. Da eine Wiederholung des Gaspiels leider unmöglich ist, sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen. Das hellere Stück, das zurzeit in Frankfurt vor ausverkauften Häusern gespielt wird, gehört zu den erfolgreichsten Unterhaltungsstücken des letzten Jahrzehntes und ist eines der größten Publikumserfolge der Autoren Impekoven-Mahern. Wer von Herzen lachen will, veräume nicht diese Aufführung zu sehen. Das „Fränkische Volksblatt“ schreibt hierüber wie folgt: „Die Theaterleitung hat nichts zu lachen, wenn sie das Fränkische Publikum in diesen Tagen der tropischen Hitze lachen machen soll. Wiederum sind Toni Impekoven und Karl Mahern Retter. Sie springen mit einem Schwank ein, der sich gar keine Mühe gibt, mehr zu schmecken als sein Name besagt. „Die drei Zwillinge“, zum ersten Male vor Jahren im neuen Theater aufgeführt, sind reich an komischen Typen, an lustigen Szenen, die immer wieder zum Lachen reizen. „Die drei Zwillinge“ sind ganz auf die Kunst der Schauspielerei gestellt. Wenn Arzile wie Bengach (Oklaio, Graf Falk von Falkenstein) Malblide Einzig (Oklaio, Schwesler), Dannerger (Graf von Gohlau), Claire Winter (Komik Uda) mitwirken, ist jedes Lustspiel, auch wenn es sich in richtiger Bescheidenheit Schwank nennt, gerettet. Und dann vor allem Verhoeven als Jacob Johanne Anablein, Inhaber der Weinsfirma Johannes Anablein in Bonn, geb. Graf Falk von Falkenstein. Der Rheinländer wie er lebt und leidet. Verhoevens komische Begabung feierte den wohlverdienten Triumph.“

Luftige Tanzkonkurrenz im Kurhauskino.
Morgen, Donnerstag, findet im Kurhauskino „Ein Abend der lustigen Tanzkonkurrenzen“ statt. Mehrere neue Tanzspiele werden mit den Gästen arrangiert und winken den glücklichen Gewinnern diesmal sehr schöne Preise. Es wird ein Abend der wirklichen Unterhaltung und Fröhlichkeit. Tanzvorführungen von Peggy und Peter Kante werden ihn verschönern.

Beir. Trinkkarlen. Die Kurverwaltung läßt darauf aufmerksam machen, daß, nachdem die Trinkkarlen fast alle abgeholt sind, das Mineralwasser an den Quellen während der Trinkstunden ab Freitag, den 11. August, nur noch gegen Vorzeigen der Trinkkarte abgegeben wird. Die restlichen Karten können noch nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr im Kurbüro abgeholt werden.



— Eine lustige Anekdote. Heute früh nach 10 Uhr traf ein eben „aus dem Ei geschlüpfter junger Zeppelin“ hier ein und kreuzte eine zeitlang über Homburg. Es war ein schöner Anblick, das schmutze Schiffschen so ruhig durch die Lüfte ziehen zu sehen, um uns auch von oben zu verkünden, daß Obo die beste Zahnpasta ist. Das Obo-Luftschiff „Meteor“ mit der amtlichen Bezeichnung D. V. N. 30 gehört der Luftschiff-Betriebs-Gesellschaft in Berlin, Mauerstraße 61/62 und wird zu technischen Versuchen, Veranstaltungen, Passagierfahrten und zur Propaganda verwendet. Das Schiff hat eine Länge von 46 Meter, bei einer Höhe von 16 Meter (Graf Zeppelin: 237 Meter lang, 34 Meter hoch). Das Luftschiff ist nach dem halbstarren System (Parasol-Modell) gebaut, d. h. es hat einen vom Bug bis zum Heck begehbaren Leichtmetallkegel, in dem Betriebsstoffe und Bedienungsgeschäfte untergebracht sind. Am Kiel ist die Gondel befestigt, in der bis zu 7 Personen Platz haben. Hinter der Gondel befindet sich der Motor, ein Siemens-Sternmotor, der bei einer Leistung von 115 PS dem Schiff eine Geschwindigkeit von 90 Kilometer gibt. Das Schiff kann jetzt 20 Stunden ununterbrochen in der Luft bleiben. — Von den Abmessungen und Größenverhältnissen des Luftschiffes kann man sich schwer einen Begriff machen, da in der Luft alle Vergleiche fehlen. Jeder Buchstabe des Wortes „Obo“ bedeckt zwanzig Quadratmeter Fläche, da er über 6,5 Meter hoch und 3 Meter breit ist. Der Stoff, der zur Herstellung der gummierten Hülle verwendet wurde, bedeckt glatt ausgebreitet einen Morgen Land. Das in der Hülle enthaltene Gas würde — als Leuchtgas — einem kleinen Haushalt zum Kochen zehn Jahre reichen. — Zur Zeit ist das Luftschiff an die Lingner-Werke in Dresden zur Propagierung der weltberühmten Obo-Zahnpflegemittel vermietet. Es ist vom nationalen Standpunkt aus sehr zu begrüßen, daß die Entwicklung und Erprobung dieser halbstarren Schiffe wieder möglich ist, so daß Deutschland, welches vor dem Kriege an erster Stelle stand, jetzt endlich seine Leistungsfähigkeit wieder beweisen und den Bau halbstarre Luftschiffe andere Abmessungen, auch für wichtigere Zwecke, vorbereiten kann.

Mozart-Serenade. Gestern abend fand in dem überfüllten Goldsaal des Kurhauses ein Mozart-Kammermusik-Abend statt. Der wundervolle Rahmen des prunkvollen Goldsaales, seine Schönheit, wurde durch die lebendige Flamme der Kerzenbeleuchtung zu neuem Leben erweckt. Der Geist des Rokoko in der Mozart'schen Musik wurde durch die stimmungsvolle Umgebung zu erhöhter Wirkung gebracht. Einleitend hörten wir ein Klaviertrio, am Flügel Herr Kapellmeister Brückner, den wir an diesem Abend als Pianisten kennen lernten. Herr Konzertmeister Bub, den wir schon öfters als Solisten hörten, war seiner Aufgabe des Geigenparts durchaus gewachsen und fand in Herrn Spieß einen guten Mitspieler. Es folgte ein Duo für Violine und Bratsche. Es war eine besondere Freude, eins der schönsten Streichduos von Mozart zu hören, da man denselben leider selten begegnet. Die Ausführenden, Herr Konzertmeister Bub (Violine) und Herr Dohert (Bratsche), entzückten durch ihr sehr sauberes, rhythmisch beschwingtes Zusammenspiel. Den Schluß des Abends bildete das prachtvolle Klavier-Quartett G-moll, zu dem sich sämtliche genannten Künstler zur besten Leistung des Abends vereinigten. — Der freudige Beifall und der sehr gute Besuch des Abends — an dem die Eintrittspreise begrüßenswert niedrig waren — zeigte, daß in Bad Homburg großes Interesse für gute Kammermusik vorhanden ist und den Wunsch rechtfertigt, daß sich diesem Abend ein ebensolcher anschließen möge.

Dienstmänner gesucht. Zurzeit herrscht am Bahnhof ein sich unliebsam bemerkbar machender Mangel an Dienstmännern. Es liegt im Interesse unserer Kurstadt, daß stets genügend Dienstmänner vorhanden sind. Wer sich als Dienstmann betätigen will, kann sich bei der Polizeiverwaltung melden.

Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten. Die städt. Bauverwaltung schreibt uns: Die genauen Bestimmungen sind nunmehr bei den Lokalbehörden eingegangen. Im Großen Ganzen stimmen sie mit den überlieferten. Neu ist, daß ein Zuschuß jetzt auch für Instandsetzungen von Neubauten gegeben werden kann, und daß als Umbauarbeit auch die Schaffung von Wohnungen durch Aufstockung oder Umbau gilt. Die Arbeiten müssen spätestens vor dem 1. September 1933 begonnen und am 1. März 1934 beendet sein. Schwarzarbeiten bleiben unberücksichtigt. Der Gewerbesteuerbesitz des zu beauftragenden Unternehmers muß mindestens seit dem 7. Juli 1933 polizeilich angemeldet sein. Ein Reichszuschuß wird nur gewährt, wenn sich die Kosten für das einzelne Grundstück auf mindestens 100 RM. belaufen; er beträgt wie bisher, $\frac{1}{2}$ der Kosten und bei Wohnungsleistungen 50 v. H., im Höchstfall 600 RM. für jede Wohnung. Als größere Instandsetzungsarbeiten gelten: Erneuerungen der Dachrinnen und Abflugsrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anstrich des Hauses im Inneren, Neuankstrich des Treppenhauses, die völlige Instandsetzung einer leeren Wohnung, Erneuerung der Heizungs- und Beleuchtungsanlagen, Befestigung von Hauswänden und ähnliche, außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten. Sowie noch nicht eingereicht, sind Vordrucke für die Anmeldung im Rathaus, Zimmer 2a der Bauverwaltung, erhältlich.

Die NSDAP teilt mit: Am Freitag, dem 11. August, abends 8.30 Uhr, findet im „Admiral“, Elisabethstraße, eine Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung ist das Erscheinen aller Parteigenossen Pflicht!

Die Ortsgruppe der NSDAP teilt mit: Geschäftszell der Ortsgruppe ist von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags. Telefon 2256

— Hartes, kaltes Wasser macht die Haut rau und beeinträchtigt die Seifenwirkung. Um dem zu entgegen, hängt man in das Waschwasser einen porösen Beutel mit Hasermehl. Dadurch wird das Wasser weich. Das Hasermehl erneuert man wöchentlich einmal.

— Heiße Milch als Heilmittel. Heiße Milch trägt in vorzüglicher Weise zur Anregung der Schweißabsonderung bei. Schweiß ist ein gutes Mittel zur Unterbindung einer beginnenden Erkältung, zur Heilung einer fortgeschrittenen. Mit dem Schweiß werden viele Gifte aus dem Körper hinausgeschafft, die auf bakterielle Einwirkung zurückgeführt werden können. Neben der durch heiße Milch hervorgerufenen Anregung des Blutkreislaufes kommt der Schweißabsonderung selbst sicherlich auch eine hilfreiche und gesundheitsfördernde Rolle zu. Auch regt heiße Milch die Nierentätigkeit an, und das bedeutet erst recht eine notwendige Entlastung des Körpers von Bakterienabfällen und Bakteriengiften. Weil eben die Nieren alles ausscheiden müssen, was im Körper an Abfällen flüssiger Art entsteht, werden sie leicht bei Erkrankungen in Mitleidenchaft gezogen. So ist eine Nierentzündung häufig die Folgeerscheinung einer vorausgegangenen Mandelentzündung. Die Anregung der Nierentätigkeit durch heiße Milch beugt auch hier bestens vor.

— Sonnenfinsternis. Bei dem am 21. August in den frühesten Morgenstunden stattfindenden Neumond ereignet es sich, daß Sonne — Mond — Erde gerade in einer Linie stehen, daß also der Schattentegel des Mondes die Erdoberfläche trifft und daß von jener Stelle aus gesehen die Sonne verfinstert erscheint. Da am 15. August der Mond in Erdferne war, also dem Beobachter kleiner als die Sonnenscheibe erscheint, wird bei zentralem Vorübergang des Mondes vor der Sonne eine ringförmige Verfinsternung eintreten. Leider können wir Europäer von dieser Erscheinung nichts sehen. Die Zentralzone verläuft über Nordafrika, Ostafrika, Persien, Afghanistan, Delhi und Kalkutta, in Britisch-Indien bis zur Westküste von Hinterindien. Wir Mitteleuropäer können nur die Teilverfinsternung der Sonne erblicken und auch davon nur das Ende: Die Sonne geht über ebenem Horizont am 21. um etwa halb 6 Uhr noch zu eintritt verfinstert auf, dann erfolgt kurz vor 6 Uhr der Austritt des Mondes vor der Sonne, genau in Karlsruhe um 5 Uhr 57 Minuten 26 Sekunden, in Freiburg um 5 Uhr 57 Minuten 40 Sekunden mittlereuropäischer Zeit.

Der Wert der Autostraßen

Jeder Kilometer kostet 300 000 Mark.

Durch Gesetz vom 27. Juni 1933 ist der Bau der Reichsautostraßen der Deutschen Reichsbahn übertragen worden. Damit steht ein Projekt vor seiner Verwirklichung, das schon lange Jahre der Wunsch der Verkehrsingenieure gewesen ist. Die Verkehrsverhältnisse haben sich seit dem Kriege grundlegend verändert. Nachdem durch Jahrzehnte eine scharfe Trennung des Schnellverkehrs und des Fernverkehrs (Eisenbahn) gegenüber dem langsamen Nahverkehr (Landstraße) bestanden hatte, ist jetzt auf der alten Landstraße ein neues Fahrzeug aufgetreten. Erheblich gesteigerte Lasten und eine um das Zehnfache bis fünfzehnfache gesteigerte Geschwindigkeit verursachen eine größere Beanspruchung der Straßenbedeckung, der sie nicht gewachsen war und rufen zugleich eine Gefährdung der bisherigen Benutzer der Straße hervor. Daher strebt man danach, den schnellen Autofernverkehr von den Straßen zu befreien, die als Durchgangs- und Nahverkehr gedacht sind. Dieses Ziel findet nunmehr seine Verwirklichung in dem Bau der neuen Autofernstraßen.

Bei der Autofernstraße Hamburg — Hannover — Kassel — Frankfurt — Basel betragen die Kosten für jeden Kilometer etwa 300 000 Mark und schwanken zwischen 197 000 und 587 000 Mark. Wenn man nun berücksichtigt, daß die Grunderwerbskosten nur mit etwa 1 bis 3 Mark eingeleitet werden, so steht der Rest in Höhe von 240 000 bis 280 000 Mark für reine Baukosten zur Verfügung, die sich auf Erdbewegungen, notwendige Bauwerke, Straßenbefestigungen und hauptsächlich auf Arbeitslöhne verteilen. Eine große Zahl Tagewerte kann von ungelernten Arbeitern ausgeführt werden, die bei der Straßenbefestigung, Erdbewegung und dem Bau der vielen Brücken — Kreuzungen mit anderen Straßen gibt es bei den Autofernstraßen, um die vielen Unfälle an Kreuzungen zu vermeiden, nicht mehr — Verwendung finden. Auf jeden Kilometer Straßenbau entfallen 400 000 Arbeitsstunden, so daß eine große Anzahl von Arbeitslosen auf Jahre hinaus Beschäftigung erhält. Die Strecke Hamburg — Basel erfordert allein die Arbeit von mehr als 170 000 Menschen auf ein Jahr.

Hier drängt sich die Frage auf, ob denn die Verwendung dieser ungeheuren Summen zu Straßenbauten nicht ein hinausgeworfenes Kapital sei, denn wir haben doch Landstraßen und Eisenbahnen. Um diese Frage zu lösen, betrachten wir nur den Verkehrswert der Straßen an sich und lassen den wirklichen Betriebswert außer Acht, da dieser statistisch nicht erfaßt werden kann. Wir gehen dabei von dem Gedanken aus, daß der Zweck einer jeden Straße doch auf jeden Fall die Fahrkosten wert sei. So erhalten wir den Verkehrswert. Die Durchschnittskosten für einen Kilometer Wagenfahrt stellen sich auf 20 Pfennig und können nach neueren statistischen Untersuchungen sowohl für Personen- als auch für Lastwagen eingesetzt werden. Unter Zugrundelegung dieses Durchschnittswertes können wir nun den Verkehrswert der einzelnen Strecken an Hand der Verkehrszählungen feststellen. Der Verkehrswert beträgt für eine Straße von einem Kilometer Länge, die von 1000 Wagen täglich befahren wird, jährlich 1000 mal 0,2 mal 365 gleich 73 000 Mark oder mit 8 Prozent kapitalisiert rund 912 000 Mark. Halten wir nun dagegen, daß die Baukosten rund 300 000 Mark betragen, so sehen wir, daß ein dreifach höherer Wert geschaffen worden ist. Das Geld wird also im Interesse der Gesamtheit aufgelegt. Ein Vergleich mit der Reichsbahn würde zeigen, daß deren Kapitalverzinsung noch nicht ein Prozent beträgt. Trotzdem bezeichnet aber niemand die Investierung von Volksgeldern in Eisenbahnanlagen als schlecht. Der Nutzen für die Wirtschaft ist eben nicht in dieser Zahl ausgedrückt, sondern ganz unverhältnismäßig viel größer.

Wesentlich liegt der Fall bei den Straßenbauten, wo bei einem Tageswert von 1000 Wagen der Straßenwert das Dreifache der Baukosten beträgt. Die Autostraße Köln — Bonn, die 20 Kilometer lang ist, hat beispielsweise eine tägliche Verkehrsbedeckung von 2500 Wagen, der kapitalisierte Verkehrswert stellt sich auf 45 Millionen Mark, während die Baukosten bis jetzt 8,9 und nach Herstellung der endgültigen Straßendecke etwa 11 Millionen Mark betragen werden.

Bei diesen Betrachtungen ist vor allem abgesehen worden, was das einfache Bild der Wirtschaftlichkeit vervollständigen, aber auch verwirren würde. Die Unterhaltung der Straße ist nicht in Anschlag gebracht worden. Auf der anderen Seite ist aber auch keine Rücksicht auf die Verbilligung eines Wagentransports oder einer Ware genommen worden, die sich daraus errechnet, daß der Lohn des beteiligten Fahrers und Beifahrers auf der hindernisfreien Straße stark sinkt, wie überhaupt der Wert des im Verkehr angelegten Kapitals infolge gesteigerter Ausnutzungsmöglichkeit und schnelleren Umlaufes wächst. Diese Verbilligung ergibt sich am besten aus folgenden Gegenbeispielen. Der Anteil des Fuhrmannes an einem Fuhrmannslohn beträgt 20 Pfennig. Bei der auf Autostraßen möglichen Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometer für Lastwagen und von 80 Kilometer für Personenvagen in der Stunde sinkt der Anteil des Fuhrmannslohn auf 1,66 Pfennig für den Kilometer. Weitere Vorteile ergeben sich aus der Verbilligung der Straßendecke, die auf solchen Autostraßen möglich ist.

Berücksichtigt man alle diese Ersparnisse, so kann man von einer erheblichen Vermehrung des Volkseinkommens sprechen. Diese Vermehrung äußert sich in einer Verbilligung der beförderten Waren und Anknüpfung daran der Industrie, so daß die im Straßenbau angelegten Summen für die gedeihliche Entwicklung des Verkehrs, des Handels und der Industrie von äußerster Bedeutung sind.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitäts-„Eloxydant“-Zahnpasta, Mundwasser und Zahnbürste; sie sind in den meisten Orten erhältlich.

Von gestern auf heute

Berlin. Im Monatsdurchschnitt Juli 1933 stellte sich die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexpfiffer der Großhandelspreise auf 93,9; sie ist gegenüber dem Vormonat (92,9) um 1,1 Prozent gestiegen.

Berlin. Der Hilfsstellenbezirk Granzow im Arbeitsamtsbezirk Eberswalde, der am 1. März noch 343 Arbeitsuchende aufwies, ist nunmehr völlig frei von Arbeitslosen.

Bremen. Der südafrikanische Verkehrsminister Pirom beendete seine Studienreise durch Deutschland mit einem Besuch der Freien Hansestadt Bremen.

Eine verdiente Abfuhr

Frankreich und England haben sich in Berlin einmischend, aber wohlverdiente Abfuhr geholt. Der französische Botschafter und der englische Geschäftsträger haben auf ihre Intervention bei der Reichsregierung zugunsten Österreichs einen ablehnenden Bescheid erhalten. Damit dürfte nunmehr diese gesamte Aktion zum Abbruch gebracht sein. Die ganze Aktion ist eigentlich erst in Gang gebracht worden durch Stimmen der ausländische Presse, die — im diplomatischen Gebrauch völlig ungewöhnlich — die formelle Protestaktion vorher groß angekündigt. Eine französische Zeitung hat es sogar fertig bekommen, den von ihr angekündigten Schritt zu vergleichen mit dem Veto, das die englische Regierung im Jahre 1835 gegen die Bestätigung des belgischen Thronbesitzes durch ein Mitglied des bourbonischen Hauses einlegte. Der angekündigte Schritt wurde jedoch immer weiter hinausgeschoben, weil die Mächte unter sich nicht einig waren. Es ist bezeichnend, daß der italienische Botschafter heute im Auswärtigen Amt nicht erschienen ist. Die fremden Regierungen sind zu ihrem Schritte, der nicht einmal gemeinsam erfolgte, erst durch die Pressestimmen geradezu gedrängt worden. Man wird sich fragen, wozu die ganze Aktion überhaupt noch dienen sollte. Der wahre Grund dürfte nicht der sein, daß etwa die Unabhängigkeit eines dritten Staates bedroht oder angetastet sei, sondern er ist wohl darin zu sehen, daß mit diesem Schritt die österreichische Regierung in den Augen der Außenwelt, besonders aber der österreichischen Bevölkerung, gestärkt werden soll. Ob dieser Zweck mit dem Schritt tatsächlich erreicht ist, kann mit Fug und Recht stark bezweifelt werden. Die ausländische Presse, die mit aller Macht noch nachträglich zu dem Schritt getrieben hat, hätte sich von vornherein sagen müssen, daß mit dem Schritt

nichts zu erreichen ist. Die französische und englische Presse mußte sich gegen die eigene Regierung stark machen, da der französische und englischen Finanzwelt aus finanziellen Gründen eine Aenderung der Regierungsverhältnisse in Österreich unerwünscht ist.

Man darf sich ferner fragen, ob der Schritt überhaupt zustande gekommen wäre, wenn die zuständigen Minister in Paris und London anwesend gewesen wären. So hat jedenfalls die ganze Angelegenheit sich nur zwischen den Staatssekretären der drei Länder abgespielt. Angeregt worden sein dürfte der Schritt von Paris aus. Bei dieser Gelegenheit wäre noch einmal zu betonen, daß der Viermächtepakt keine geeignete Plattform für einen derartigen Schritt bildet. Er soll nicht dazu dienen, die Angelegenheit eines Partners mit einer fünften Macht in Ordnung zu bringen, sondern zur Befriedung der Welt dienen, und zwar in freundschaftlichster Form. Zu den Anklagen jedenfalls eines der vier Partner gibt der Viermächtepakt keine Handhabe.

Was ist denn eigentlich geschehen? Flugzeuge nicht erkennbarer Herkunft haben Flugblätter über österreichische Orte abgeworfen, die gegen die jetzige österreichische Regierung sich wandten. Ferner sind Rundfunkvorträge an das österreichische Volk gehalten worden. Wer seit Wochen den Straßburger Sender verfolgt und feststellt, was er in diesen letzten Monaten alles nach Deutschland gegeben hat, für den ist es wohl klar, wo in dieser Hinsicht mehr geschehen ist. Eine derartige Einmischung, wie sie sich seit langem der Straßburger Sender in innerdeutsche Verhältnisse leistet, ist jedenfalls durch deutsche Sender noch niemals, auch nicht in das deutsche Österreich hin, begangen worden.

Uebereinstimmend weisen die deutschen Zeitungen darauf hin, daß die Demarchen der Botschafter Großbritanniens und Frankreichs eine erhebliche Einschränkung der ursprünglich in der Presse der beiden Länder angekündigten Aktion gewesen sind, und daß weiter die Tatsache der Nichtbeteiligung Italiens besondere Beachtung verdient. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt von einer „unzulässigen Einmischung“. In den Augen aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen ist die Regierung Dollfuß durch diese französische Hilfsaktion aufs neue kompromittiert worden.

Der bemerkenswerte Umschwung in der Haltung der französischen Presse läßt die Annahme berechtigt erscheinen, daß man selbst in Paris keineswegs mehr besondere Lust verspürt, die in so lächerlichem Mißverhältnis

zur Bedeutung des Vorfalls stehende „Demarche“ weiter an die große Glocke zu hängen. Die Pariser Morgenpresse spricht von einer „wenig freundschaftlichen Antwort auf eine freundschaftliche Demarche“. Die meisten Blätter nehmen sich nicht die Mühe, auf die deutschen Argumente einzugehen. Daß die Berufung auf den Viererpakt in jeder Beziehung ein Mißgriff war, geben verschiedene Blätter unumwunden zu. „Das Viermächteabkommen hat nichts mit der österreichisch-deutschen Angelegenheit zu tun.“ schreibt „Ordre“. „Hitler hat recht, das zu betonen. Wir wollten kein anderes Ergebnis von einer Demarche erwarten, die so ungeschickt war, aber auch so wenig energisch durchgeführt wurde.“ Das Blatt beklagt vor allem die Verletzung der Aktion wegen der „stillschweigenden Unterstützung Deutschlands durch Mussolini“. „Populaire“ will keine andere Antwort erwartet haben. Die französisch-englische Demarche sei zu ungeschickt gewesen. Hier handele es sich weder um den Versailler Vertrag noch um den Viermächtepakt, sondern um den Frieden in Mitteleuropa. Deshalb müsse, so meint das Blatt, der Völkerbund mit dem Problem befaßt werden.

In England gehen die Ansichten über die Haltung der Reichsregierung auseinander. Einige Blätter glauben von einer „Herausforderung“ sprechen zu sollen, die im Gegensatz zu der vor drei Monaten gehaltenen Rede des Reichskanzlers stehe. Andere sind der Meinung, daß der Ton der deutschen Antwort nicht tragisch genommen zu werden brauche und glauben, daß die deutsche Regierung bereit sei, dem Propagandafliegen Einhalt zu tun und auch zu veranlassen, daß kränkende Äußerungen in den Rundfunkreden nicht weiter gebraucht werden. Der Berliner Vertreter der „Times“ schreibt: Der Ton der amtlichen deutschen Mitteilung zeigt deutlich, daß die deutsche Regierung nicht bereit ist, irgend etwas zur Erleichterung der Lage zu tun. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist der Meinung, daß die beanstandeten Propagandamaßnahmen aufhören werden und drückt die Ansicht aus, daß mit einer baldigen Besserung der österreichisch-deutschen Beziehungen zu rechnen sei. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ sagt, die amtliche Antwort zeige kein Entgegenkommen. Aber es heiße, daß Berlin bereits angedeutet habe, es werde in Zukunft sein Bestes tun, um solche Zwischenfälle zu vermeiden.

Wie auch die Meinung des Auslandes sein möge, sicher ist, daß die merkwürdige Aktion Englands und Frankreichs ein schnelles und wenig rühmliches Ende mit der vollen Zurückweisung durch die Reichsregierung gefunden hat.

Polizeiverordnung

zum Schutze der Air und des Verkehrs
in Bad Homburg v. d. Höhe.

Auf Grund der §§ 14, 27 und 33 des Polizeiverwaltungs-gesetzes vom 1. Juni 1931 (G. S. 77) wird für Bad Homburg v. d. Höhe mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizei-verordnung erlassen:

§ 1. Hauptkurzeit.

Als Hauptkurzeit gilt die Zeit vom 1. April bis 15. Oktober.

§ 2. Kurbezirk.

a) Eigentlicher Kurbezirk.

Zum eigentlichen Kurbezirk gehören folgende Straßen:

1. Viktoriaweg, einschließlich der Zufahrten aus dem Hardtwald, 2. Kuranlage einschließlich der Zufahrten aus dem Hardtwald, 3. Bismarckstraße, 4. Trappstraße, 5. Augusta-Allee, 6. Kaiser-Friedrichpromenade, 7. Wilhelm-Meisterstraße, 8. Friedrichstraße, 9. Ferdinandstraße zwischen Louisenstraße und Bismarckstraße, 10. Risselestraße zwischen Louisenstraße und Kuranlage, 11. Ludwigstraße, 12. Schwedenpfad, 13. Elisabethenstraße zwischen Schwedenpfad und Ludenstraße, 14. Ludenstraße zwischen Elisabethenstraße und Bismarckstraße, 15. Kaiserinnenstraße, 16. Landgrafenstraße zwischen Schwedenpfad und Cassiostraße.

b) Erweiterter Kurbezirk.

Dazu gehören:

1. Louisenstraße, 2. Löwenstraße, 3. Ludenstraße zwischen Louisenstraße und Elisabethenstraße, 4. Elisabethenstraße zwischen Ludenstraße und Bismarckstraße.

§ 3. Verkehrsregelung in Bad Homburg.

a) Ganzjährig.

Der eigentliche Kurbezirk ist für Motorräder und im Durchgangsverkehr für Motorwagen gesperrt. Die Geschwindigkeit von Personenvagen und Lastwagen darf 30 km nicht überschreiten und muß an den Straßenecken so verlangsamt werden, daß ein Stopp überflüssig wird.

b) Während der Hauptkurzeit.

Der erweiterte Kurbezirk ist für Motorräder jeglicher Art in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens gesperrt.

§ 4. Verschiedene Verbote für den eigentlichen Kurbezirk.

a) Während des ganzen Jahres:

1. Teppiche, Betten und Matratzen dürfen straßenwärts nicht geklopft oder ausgestaubt werden. Das Klopfen ist nur vormittags 8—10 Uhr gestattet. Wäsche aller Art darf nicht nach der Straße hinausgehängt werden.

2. Im Freien oder bei offenen Fenstern und Balkontüren ist das Aufstellen von Lautsprechern oder Grammophonen, sowie das Musizieren und Singen nicht gestattet.

3. Umzüge und Durchmärsche aller Art mit Musik und Gesang sind verboten. (Bei besonderen Anlässen kann die Orts-polizeibehörde Sondergenehmigung erteilen.)

4. Die Besitzer von Hunden müssen dafür sorgen, daß diese nicht die Ruhe der Anwohner stören.

b) Während der Hauptkurzeit:

1. Geräuschvolle Arbeiten, die die Ruhe der Kurgäste stören, dürfen von 13⁰⁰ bis 16 und von 22—8 Uhr nicht ausgeführt werden.

2. Das freie Umherlaufen von Hunden in den Kuranlagen und im Kaiser-Wilhelm-Jubiläumspark außerhalb der Fahrwege und der dazu gehörigen Bürgersteige ist verboten. Verantwortlich hierfür sind die Besitzer oder Begleiter von Hunden.

§ 5. Strafen.

Für jeden Fall der Nichtbeachtung dieser Polizeiverordnung wird die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 50 Mark, im Nichtbeachtungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht. Soweit die Nichtbeachtung dieser Polizeiverordnung nach Reichs- oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, bleibt die Androhung der Strafe unberührt.

§ 6. Geltungsdauer.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft und mit dem 31. Dezember 1940 außer Kraft.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. Juli 1933.

Der kommiss. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Preiswert • Gut

Eier-Bandnudeln	Pfund 36
Tafelreis glasiert	Pfund 18
Milchreis fein	Pfund 22
Carolina-Reis	Pfund 26
Weizengrieß fein	Pfund 24, 26
Hartgrieß grob	Pfund 28
Aprikosen getrocknet	Pfund 26
Himbeer-Syrup garantiert rein	Pfund 55

Neue Linsen	Pfund 36
Neue große Linsen	Pfund 42
Neuer Grünkern	Pfund 42

Obst u. Gemüse täglich frisch

Pfirsiche	Pfund 26
Aprikosen	Pfund 30
Susinen	Pfund 20

Margarine Konsumware	Pfund 62
Pflanzenfett garantiert rein	Pfund 54
Deutsches Schmalz	Pfund 80
Salatöl reinschmeckend	Liter 1.—

Homburger Kaufhaus für Lebensmittel
Georg Ullrich

Luisenstraße 33, Tel. 3081

Die Druckerei
der Bad Homburger
**Neueste
Nachrichten**
Dorotheenstraße 24

liefert billigst

GESCHÄFTS-
DRUCKSACHEN
ALLER ARTEN

Telefon 2707



zeigt den Schicksalsweg zweier Ehegatten aus der Sinnlosigkeit eines letztlich beziehungslosen Großstadtdaseins zur Erfüllung des wesentlichen Lebens. Während Clara, das Weib, im schmerzlichen Erlebnis des Sinnlichen den Weg zum Empfinden und Lieben des natürlichen Lebens und seines Sinnes findet, geht Tim, der Mann, den langsamen, aber nicht minder intensiven Pfad der Erkenntnis durch das ungewollte, aber mächtige Erlebnis der Natur und ihrer zwingenden Gesetze. Ein Gegenwartsbuch vom Zusammenbruch und dem neuen Geist des Aufstieges.

336 Seiten. In Leinen gebunden RM. 5.—

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 184 vom 9. August 1933

Sedenstage 10. August.

955 Otto der Große schlägt die Ungarn auf dem Weichsel.
1792 Revolution in Paris: Erstürmung der Tuilleries; Absetzung Ludwigs XVI.
1912 Der Architekt Paul Wallot in Langenschwalbach gestorben.
1914 Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn.
1916 Die Türken besetzen Samatan.
Sonnenaufgang 4,33. Sonnenuntergang 19,37.
Mondaufgang 20,52. Monduntergang 10,20.

Funk-Quartett im Konzentrationslager

Achtung, Achtung! Hier der Grobnepper!

Berlin, 8. August.

Wie das Geheimere Staatspolizeiamt mitteilt, sind der ehemalige Intendant der Berliner Funktunde, Gleich, der ehemalige Rundfunkreporter Alfred Braun, der ehemalige Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus und der Ministerialrat a. D. Giesecke, der ebenfalls bei der Reichsrundfunkgesellschaft tätig war, in Schutzhaft genommen und in das Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert worden. Der ehemalige Direktor der Berliner Funktunde, Knöpfke, der zum gleichen Zweck in Oberhof festgenommen wurde, erlitt bei seiner Ankunft in Berlin einen Nervenzusammenbruch und wurde ins Staatskrankenhaus gebracht. Die Festnahmen stehen in Zusammenhang mit der Aufdeckung der ungeheuren Verschleuderung öffentlicher Gelder und der ungerechtfertigten Bereicherung auf Kosten der Öffentlichkeit durch die Festgenommenen.

Bredow will auch dabei sein

Der ehemalige Reichskommissar Staatssekretär a. D. Bredow hat an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, daß um den Rundfunk „hochverdiente Männer“ verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden seien. Er fühle sich mit diesen Männern verbunden und bitte um die gleiche Behandlung.

Die Bezeichnung „hochverdiente Männer“, so wird von maßgebender Stelle dazu bemerkt, für die Herren Braun, Magnus usw. beruht offenbar auf einem Druckfehler. Es soll wohl heißen, „hochverdiente Männer“, denn diese Herren haben sich ihre „Verdienste“ um den Rundfunk mit vielen Hunderttausenden Mark bezahlen lassen.

Drei Oberbongen in Sommerurlaub

Festlicher Empfang im Konzentrationslager.

Wie das Geheimere Staatspolizeiamt mitteilt, sind der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnetenvorsteher von Brandenburg, Chefredakteur der sozialdemokratischen „Brandenburgische Zeitung“, Friedrich Ebert (Sohn des ehemaligen Reichspräsidenten), ferner der ehemalige SPD-Abgeordnete Franz Künzler und der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete, langjähriger Fraktionsführer der SPD, im preußischen Landtag, Heilmann, in das Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert worden. Heilmann ist besonders unrühmlich hervorgetreten als Freund von Barmat und Eklarek, mit denen er engste Fühlung hatte.

Zum Empfang der drei Volksverführer ist die gesamte Belegschaft des Oranienburger Konzentrationslagers geschlossen angetreten. Als Ausgleich für die Anschuldigung der drei Volksverführer sind sechs weitere Arbeiter aus dem Konzentrationslager Oranienburg entlassen worden.

Rein Pardon!

Der Vernichtungskampf gegen den Kommunismus.

Der Vernichtungskampf gegen den Kommunismus wird mit schärfsten Mitteln weitergeführt. Es wird nicht eher nachgelassen, als bis kein Rest dieser staatsfeindlichen Bewegung mehr vorhanden ist. — In Bonn wurden 27 Kommunisten festgenommen, die verurteilt hielten, die kommunistische Partei neu entstehen zu lassen. — In vielen Städten Westfalens wurden Kommunisten verhaftet, die eine rege Tätigkeit im Geheimen entfaltet hatten. — In Burg bei Magdeburg konnten 41 Kommunisten ermittelt werden, die eine Neuorganisation der KPD vorgenommen hatten. Waffen und Munition wurden beschlagnahmt. — Bei einer großen Aktion in Breslau wurden 23 Kommunisten gefaßt; in Schrebergärten wurden illegale Schriften sowie Waffensachen beschlagnahmt.

Fechenbach auf der Flucht erschossen

Deimold, 8. Aug. Der ehemalige Redakteur des „Volksblattes“ in Deimold und frühere Privatsekretär des 1919 in München erschossenen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, Felix Fechenbach, sollte im Kraftwagen nach einem bayerischen Konzentrationslager gebracht werden. Unterwegs unternahm Fechenbach einen Fluchtversuch. Als er auf mehrmaligen Haltsruf der Begleitmannschaft nicht stehen blieb, feuerte die Begleitung hinter dem Flüchtenden her. Eine Kugel traf Fechenbach tödlich.

Entlassungen auf dem Heuberg

Scharfe Anweisungen.

Stuttgart, 8. Aug. Wie von württembergischer amtlicher Seite mitgeteilt wird, beherbergt das württembergische Schutzhaftlager Heuberg jetzt nur noch 400 württembergische Schutzhaftgefangene. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Masse der Verhafteten ihren falschen Weg eingeschlagen hat und eine weitere Inhaftierung daher ein Unrecht an ihr bedeuten würde, glaubt die Leitung der Politischen Polizei eine großzügige Freilassung verantworten zu können. Sollte

das Vertrauen, das Herrscht in die bestellten Kreise gesetzt wird, mißbraucht werden, so daß die Inhaftierung Rückfälliger sich als notwendig erweisen sollte, so haben die Betroffenen die rückichtslosten Maßnahmen gegen sich zu gewärtigen. Der Kommandant des Schutzhaftlagers hat für die Behandlung der Rückfälligen eine entsprechende Dienst-anweisung erhalten.

Die Polizeikräfte werden angewiesen, zur Unterdrückung von Alibetolonnen und Flugblattverteilern sofort von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn sie Flugblattverteiler und Alibetolonnen auf feilscher Tat und fliehend antreffen.

Dorpmüllers Stellvertreter

Reichsbahndirektionspräsident Kleinmann.

Im Vorstand der Deutschen Reichsbahn hat sich ein Wechsel vollzogen. Der bisherige Ständige Stellvertreter des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dr. jur. Dr. rer. pol. h. c. W. (helm) Weirauch, ist auf seinen Antrag von seinen Dienstgeschäften entbunden und zunächst beurlaubt worden. An seine Stelle tritt der bisherige Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Wilhelm Kleinmann.

Der neuernannte stellvertretende Generaldirektor Kleinmann stammt aus Barmen. Er gehört seit Jahren der NSDAP an. Als im Mai 1933 zur Klärung von Reichsbahnfragen ein Führerstab bei der Reichsbahn aus Vertrauensleuten der NSDAP gebildet wurde, wurde ihm die Leitung dieses Stabes übertragen.

Blutige Unruhen auf Kuba

Viele Tote. — Parteien gegen Präsident.

Berlin, 8. August

Die Republik Kuba wird seit einigen Tagen von schweren inneren Unruhen erschüttert. Es läßt sich zwar wegen der sehr scharfen Zensur im einzelnen nicht genau nachprüfen, wieweit die Gerüchte über blutige Zusammenstöße, Militäraufstände und eine Generallösungsbewegung zutreffen. Immerhin ist wohl soviel richtig, daß der Präsident Machado vom Kongreß die Ermächtigung erhalten hat, den Belagerungszustand zu erklären. Andererseits sollen Parteiführer eine Besprechung abgehalten haben, in der sie einmütig den Rücktritt der Regierung Machado forderten. Nach den neuesten Meldungen hat Präsident Machado die Hauptstadt Habana durch Militär besetzen lassen.

Bei ihrem Einmarsch in die Stadt feuerten die Soldaten wiederholt, worauf die Menschenmassen flüchteten. Eine Anzahl Personen wurde getroffen. Die Angaben darüber schwanken beträchtlich. Während einige Blätter 20 Tote melden, sprechen andere von 90 Toten. 200 Personen sollen Verletzungen erlitten haben.

Die Zahl der Verhaftungen geht in die Hunderte.

Aufnahmeforschung zwecklos

München, 9. Aug. Der Reichsschachmeister der NSDAP veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ folgende Bekanntmachung:

„Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für die Dauer der Mitgliedsperre, welche voraussichtlich nicht vor 1. April 1934 aufgehoben werden wird, Gesuche um Aufnahme in die NSDAP zwecklos sind. Den Ortsgruppen wird es unterlag, jezt schon Aufnahmeforschungen entgegenzunehmen, um diese nach Ablauf der Sperre vorzulegen.“

Balbos Geschwader auf dem Rückflug

Clarendon (Neufundland), 8. Aug. Das Geschwader Balbos ist Dienstag nacht 2,45 Uhr örtlicher Zeit zum Rückflug aufgefliegen. Der Start der 24 Flugzeuge vollzog sich innerhalb einer halben Stunde. Punkt 3,15 Uhr waren sämtliche Flugzeuge in der Luft.

Die Azoren erreicht

Horta, 9. Aug. Neun Flugzeuge des Balbo-Geschwaders sind in Horta auf den Azoren niedergegangen. 15 Flugzeuge, unter ihnen der Apparat des Generals selbst, sind nach Ponta Delgada, auf einer anderen Azoreninsel, weitergefliegen.

Gefängnis für Vernichtung der Hitler-Elche.

Görlitz, 8. Aug. Die Arbeiter Karl Dieh und Anton Seifert aus Lauban, die beschuldigt waren, am 28. Juli in Hohwald bei Lauban die Hitlerelche absichtlich umgebrochen zu haben, wurden vom Görlitzer Schnellrichter zu je einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.



Der SA-Aufmarsch in Berlin.

Weit über 80 000 SA-Leute der Gruppe Berlin-Brandenburg traten auf dem Tempelhofer Feld vor dem Obersten Stabschef der SA, Hauptmann Röhm, dem Obergruppenführer Heines und dem Gruppenführer Ernst an.

Bayerisch-österreichischer Grenzzwischenfall

Ein Heimwehrmann erschossen.

München, 9. August.

Die bayerische politische Polizei teilt mit:

„Aus bisher nicht bekannter Ursache entstand in den Morgenstunden des Montag an der deutsch-österreichischen Grenze in der Nähe des Hochsees bei Ruffstein zwischen österreichischen Heimwehrgenossen und einer Gruppe bisher noch unbekannter Personen eine Schießerei, in deren Verlauf ein Heimwehrmann tödlich verletzt wurde. Die bayerische politische Polizei hat alles veranlaßt, um die Schuldigen zu ermitteln und sie der Bestrafung zuzuführen.“

300 000 Mark-Spende der Beamten

Einem Aufruf des Ehrenpräsidenten der Deutschen Beamtenenschaft, Sprenger, folgend, hat die Beamtenabteilung der NSDAP innerhalb der gesamten Beamtenenschaft eine Sammlung für die „Opfer der Arbeit“ in die Wege geleitet. Vor etwa 3 Wochen konnten bereits 150 000 Mark für die „Opfer der Arbeit“ abgeführt werden. Weitere 150 000 Mark sind nun überwiesen worden. Die Sammlung dauert fort.

Saß 18000 Arbeitslose weniger!

Der Arbeitsmarkt in Südwestdeutschland.

Karlsruhe, 9. August.

Die umfassenden Bemühungen um Arbeitsbeschaffung haben im Monat Juli in Württemberg und Baden so gute Erfolge gezeitigt, daß im Laufe des Monats rund 13 500 Arbeitslose wieder in die Wirtschaft eingegliedert werden konnten. Der bisher von der Arbeitslosenstatistik der Arbeitsämter erfaßte Personenkreis ist auf 242 172 Personen gesunken. Dabei ist zu beachten, daß ein Teil der im Arbeitsdienst Beschäftigten, soweit er aus dem Kreis der Unterstützungsempfänger stammte, in der Statistik als arbeitslos mitgezählt war. Zieht man diese im Arbeitsdienst Beschäftigten, die sicherlich nicht als arbeitslos im eigentlichen Sinne angesehen werden können, ab, so ergibt sich eine weitere Abnahme um 6713 Personen und für Ende Juli ein tatsächlicher Bestand von 235 459 Arbeitslosen, 180 860 Männern und 54 599 Frauen. Die tatsächlich reduzierte Gesamtzahl der Arbeitslosen stellt sich im Monat Juli auf 17 879 Personen, 14 123 Männer und 3756 Frauen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen im Juli entfallen 8096 auf Württemberg und Hohenzollern und 9783 auf Baden. In Württemberg wurden Ende Juli noch 8636 Arbeitslose, 6711 Männer und 1925 Frauen, gezählt und in Baden 14910 Arbeitslose, 11374 Männer und 3536 Frauen.

Die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen betrug im Juli in der Arbeitslosenversicherung 2540 Hauptunterstützungsempfänger, in der Krisenunterstützung 3759 Hauptunterstützungsempfänger und in der öffentlichen Fürsorge rund 5000 Wohlfahrtsdienstleistungen. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland kamen am 31. Juli 1933 auf 1000 Einwohner 19,6 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge. Dazu kamen auf 1000 Einwohner noch 14,1 Wohlfahrtsdienstleistungen; nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung vom 31. Juli 1933 waren 71 081 Arbeitslose in der öffentlichen Fürsorge unterstützt.

Ämtliche Bekanntmachungen in Bayern

Veröffentlichung nur in nationalsozialistischen Blättern.

München, 9. August.

Die bayerische Regierung hat ein Gesetz beschlossen, das die Veröffentlichung von Bekanntmachungen der Staats- und Gemeindebehörden regelt.

Staats- und Gemeindebehörden dürfen danach ihre Bekanntmachungen nur in einer in ihrem Bezirk erscheinenden nationalsozialistischen Tageszeitung, die ausdrücklich vom Reichsleiter der Presse der NSDAP als solche anerkannt ist, vornehmen. Ist eine nationalsozialistische Zeitung nicht vorhanden, so haben die Veröffentlichungen in einer Zeitung zu erfolgen, die schon vor der nationalen Erhebung die nationalsozialistische Bewegung nicht bekämpft hat.

Die Staatsbehörden, bei Gemeinden die Staatsaufsichtsbehörden, können auch anderen Zeitungen Abdruckverträge für alle oder einzelne Bekanntmachungen erteilen, sofern der Zeitungsverleger darum nachsucht und dem Zweck der Bekanntmachung dadurch gedient wird. Dem Staate und den Gemeinden dürfen dadurch Kosten nicht erwachsen.

Die Bestimmungen des Gesetzes gelten auch für die Bezirke, Kreise und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Die Flucht vor der Liebe

Roman von Altbild von Hermann Stein.

Copyright by Martin Bredtberger, Halle (Saale)

164 Nachdruck verboten.

„Ich Ihnen Verzeihung?“
„Man hat uns gestern Arm in Arm spazieren gehen sehen. Sie haben mich heute in Ihrem Zimmer empfangen. Dem Gerücht genügt das als Zeichen, daß Sie mir vergeben haben. Fragen Sie nur Ihren Anwalt.“

„Und mit solchen Mitteln wollen Sie gegen mich kämpfen? Ja, wünschen Sie denn, daß ich Sie nicht mehr für einen Gentleman halten soll?“

Gaston zuckte leicht zusammen unter diesem Hieb.

„A la guerre comme à la guerre!“ antwortete er. „Sie können von mir nicht erwarten, daß ich auf Sie Rücksicht nehme, während Sie mir kaltblütig den Todesstoß versetzen. Im Kriege sind alle Mittel recht, und Sie werden sehen, daß ich noch zu ganz anderen greifen werde, wenn Sie es nicht vorziehen, Ihren Frieden mit mir zu machen.“

Seine Miene war nur noch nackte Brutalität und Drohung. Evelyn schloß die Tür in sich aufsteigen.

Mit den Worten: „Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu besprechen“, ging sie in ihr Schlafzimmer, dessen Tür sie zuschloß. Erst als sie nebenan Gastons Schritte verlingen hörte, atmete sie auf. Aber die Unruhe in ihr blieb.

Neuntes Kapitel.

Die Unterredung mit Gaston hatte Evelyn doch heftiger erregt, als sie sich zugeben wollte. Gastons Drohungen hatten etwas Erschreckendes; sie hielt ihn jeder Schandtat für fähig. Evelyn schloß sich ihm auf diesem Gebiet durch aus unterlegen. Sie wußte, warum Gaston kämpfte. Nicht nur um seine Rehabilitierung, sondern noch um etwas anderes.

Gaston besaß kein eigenes Vermögen. Nach der Scheidung von ihr war er auf seine Bezüge als Beamter angewiesen. Die aber reichten für die Lebenshaltung, die er gewöhnt war, nicht aus. Gaston würde also die Scheidung unter allen Umständen schon deswegen zu verhindern suchen, weil er ihr Vermögen nicht herausgeben wollte. Vielleicht gar nicht konnte?

Widrig schloß ihr beängstigend der Gedanke durch den Kopf, daß dieser Mensch ja noch immer von ihr eine Vantvollmacht besaß. Wer konnte wissen, was er mit ihrem Vermögen angestalten hatte oder noch anfangen würde? Sie selbst hatte ja bis her um geschäftliche Dinge nie gekümmert, hatte alles vertrauensvoll ihrem Vatten überlassen. Wo sollte sie sich nun auf einmal Rat holen?

Sie rief ihren Rechtsanwalt an und bat um eine eilige Unterredung. Maître Dufornantel war ein sehr kluger und sehr würdiger alter Herr. Aber er hatte wenig Zeit. Eine sehr große Praxis und noch größere Interessen auf politischem Gebiet ließen ihm nur wenig Muße für den einzelnen Fall.

So hatte auch Evelyn, als sie bei ihm saß, nicht die nötige Ruhe, ihre Fragen und Besorgnisse mit ihm ausführlich zu besprechen.

Zimmerhin erfuhr sie, daß Gastons Behauptung, ihr zweimaliges Zusammensein mit ihm würde vom Richter vermutlich als Beweis einer stattgehabten Versöhnung angesehen werden, auf Nichtigkeit beruhe.

Auch nahm sie den Rat mit fort, bei ihrer Vant sofort die notwendigen Schritte zu unternehmen, um Gaston die Vantvollmacht zu entziehen.

Zwischen Tür und Angel fragte sie noch, wie lange der Prozeß wohl dauern würde. Maître Dufornantel zuckte bedauernd die Achseln. Nach den Mitteilungen, die sie ihm heute gemacht hätte, bei den erst noch zu beschaffenden positiven Beweisen von Gastons Untreue könne man da noch gar nichts sagen. Sie möge sich auf ein bis zwei Jahre mindestens gefaßt machen. Aber es wäre ja auch denkbar, daß Monsieur Dalandier seinen Standpunkt ändern und zu einem Entgegenkommen sich bereit finden lassen würde. Dann würde alles viel schneller vonstatten gehen.

Als Evelyn den Advokaten verlassen hatte, empfand sie zum ersten Male das Gefühl weiblicher Ohnmacht. Da waren verschiedene Dinge zu tun, die sie nicht allein erledigen konnte, weil sie es nicht gewöhnt war und auch nicht erlernt hatte. Ihr Vermögen war möglicherweise in Gefahr. Es mußte revidiert werden, was Gaston mit ihrem Geld gemacht hatte. Aber wie sollte man so etwas an? Sie hatte nicht die geringste Ahnung von Geldsachen.

Bedrückt lehrte sie in ihr Hotel zurück.

„Madame“, sagte der Angestellte der Rezeption höflich, „ein Herr war hier und hat nach Madame gefragt. Hier seine Karte mit der Telefonnummer. Der Herr erbittet einen Anruf von Madame!“

Evelyn saß und atmete erlöst auf. Lothar war hier! War in Paris! Er würde sich ihr nicht versagen. Aber konnte sie ihn noch einmal mit ihren Privatangelegenheiten belästigen? Lothar hatte doch wirklich genug für sie getan. Aber sie hatte sonst keinen Menschen, an den sie sich hätte wenden können. So entschloß sie sich zu einem telefonischen Anruf.

Lothar war selbst am Apparat: seine sympathische Stimme, seine sofortige Hilfsbereitschaft und seine Erkenntnis von der Wichtigkeit aller ihrer Besorgnisse erfüllten sie sofort mit Beruhigung.

Er verabredete mit ihr eine Zusammenkunft in einem ruhigen Restaurant in der Nähe der Opéra und fügte hinzu, daß er es für besser hielt, wenn er sie nicht selbst in ihrem Hotel abholte, da sie fortan damit rechnen mußte, durch Gaston beobachtet zu werden.

Als Evelyn pünktlich um sieben Uhr in einem Taxi vorgefahren kam, wartete Lothar bereits.

Er hatte Mühe, sein heißes Glücksempfinden bei ihrem Anblick zu verbergen. Nun er Evelyn wieder erblickte, fühlte er ganz, wie bitter er sich nach ihr gesehnt hatte. Schöner, noch schöner schien sie ihm geworden zu sein. Aus dem schwarzen Besourfieb erblickten Hals und Arme in makelloser Reine und edelster Form. Ihr Gesicht hatte das Mäde der Resignation verloren, strahlte Lothar entgegen. Tief beugte er sich auf ihre Hand. Nur mühsam konnte er sich so weit fassen, um ein paar ungewogene Worte zu finden und in ein unbefangenes Gespräch mit der Geliebten zu kommen, die vertrauensvoll neben ihm ging.

Als sie gemeinsam das vornehme Restaurant betraten, folgten dem schönen Paar viele Blicke. Lothar hatte einen kleinen Tisch in einer Nische reservieren lassen, in der sie sich unbelauscht unterhalten konnten. Sie stellten gemeinsam das Menü zusammen, und Lothar bestellte einen edlen Wein dazu. Kellner trugen eine Unzahl kleiner Platten mit ausgesuchten Vorspeisen auf. Dann kam eine riesige Languste und schließlich die getrüffelte Bouillabaisse.

Die Glaspfeife, der Mosta waren serviert, die Zigaretten angezündet, als Lothar endlich das Gespräch auf Evelyns Sorgen brachte. Er pflichtete ihr darin vollständig bei, von selten Gastons mußte man sich auf allerhand gefaßt machen.

„Wie sind die finanziellen Verhältnisse Ihres früheren Vatten?“ fragte er.

„Er hatte, als wir uns verheirateten, so gut wie kein eigenes Vermögen.“

„Glauben Sie, daß das ein Grund mit ist, warum er Ihnen die Scheidung verweigert?“

„Ich fürchte zunächst verfolgte er wohl die Absicht, mich zu veranlassen, eine Scheidung weiter mit ihm zu führen, damit er weiter im Dienst bleiben kann. Nachdem ich ihm das jetzt endgültig abgelehnt habe, will ich abwarten, ob er nicht doch einlenkt. Wenn es ihm ernst ist mit seinen Drohungen, so wüßte ich nicht, welche anderen Rwege er damit verfolgt außer geldlichen.“

„Hatten Sie den Eindruck, daß seine Drohungen wirklich ernst gemeint sind?“

„Vollkommen!“

„Dann müssen Sie vor ihm auf der Hut sein. Man muß zunächst mit der Möglichkeit rechnen, daß er Sie als die Schuldige hinstellen will. Dars ich mir die Frage erlauben, ob Ihre Vermögensverhältnisse es Ihnen gestatten, auf die Unterhaltspflicht Gastons zu verzichten?“

„Wenn mein Vermögen intakt ist, ja!“

„Dann werde ich Ihnen morgen einen zuverlässigen Treuhänder schicken, der sehr bald festgestellt haben wird, wie es mit Ihrem Vermögen bestellt ist. Er wird Ihnen ferner ein Schreiben für Ihre Vant mitbringen, das Landandier die Verfügung über Ihr Vermögen entzieht. Unterschreiben Sie es sehr bald und sehen Sie zu, daß es morgen früh um neun Uhr bei Ihrer Vant ist.“

„Wäre es sehr unbescheiden von mir, wenn ich Sie bitten würde, an meiner Stelle mit dem Treuhänder zu verhandeln? Ich verstehe von Vantangelegenheiten und Vermögensverwaltung nicht das geringste.“

„Durchaus nicht! Ich hätte Ihnen das sogar angeboten, aber ich wollte nicht aufdringlich erscheinen.“

Evelyn sah Lothar herzlich an:

„Aufbringlich? Sie? Der einzige Freund, den ich habe?“

„Ich danke Ihnen, Evelyn, für dieses Wort!“ Lothar streckte ihr die Hand hin. „So werde ich alles für Sie erledigen. Schicken Sie mir morgen alle Vantpapiere und sonstige Unterlagen. Ich werde dann versuchen, alles schnellstens zu klären. Eine Frage noch: Haben Sie ein Testament gemacht?“

„Ja! Gaston hat mir ein Dokument vorgelegt, in dem wir uns gegenseitig zu Erben einsetzten, und ich habe es unterschrieben.“

Lothars Gesicht wurde sehr ernst. Eine plötzliche Angst ergriff ihn.

„Was haben Sie denn?“

Evelyn hatte sein Erschrecken wohl bemerkt.

„Ach, nichts!“ versuchte er abzulenken. „Wollen wir jetzt nicht von erfreulicheren Dingen reden? Was wollen wir mit dem angeborenen Abend beginnen?“

„Auch das überlasse ich Ihnen!“

„Dann schlage ich eine gemütliche Künstlerkneipe im Mont Martre vor, die noch nicht für amerikanische Passanten hergerichtet ist. Dort werden Sie ein Stück echten Pariser Lebens sehen.“

Bald darauf saßen sie in einem kleinen vertrauten Lokal der Rue Ramey und erheiterten sich an den geistvoll vergnügten Improvisationen des Künstlerböllchens.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Evelyns schöne Erscheinung Gegenstand mehr oder weniger versteckter Huldigungen wurde. Evelyn nahm das lachend auf, so, wie man Späße von Kindern hinnimmt. Aber Lothar empfand eine heftige Eifersucht.

Bald drängte er zum Aufbruch, und Evelyn folgte willig seiner Aufforderung. Er schalt sich innerlich selbst, nannte sich einen eifersüchtigen Narren; aber er konnte nicht gegen sich an. Er begehrte diese Frau mit aller Leidenschaft. Er liebte sie, wie man nur einmal lieben konnte.

„Sind Sie müde?“ fragte er, nicht ohne heimliches Bangen, sie könnte die Frage bejahen.

„Ganz und gar nicht!“ antwortete Evelyn zu seiner Freude.

„Hätten Sie Lust, noch ein wenig zu tanzen?“

„Große Lust, vorausgesetzt, daß es Ihnen Vergnügen macht!“

„Das größte, das ich mir im Augenblick vorstellen kann!“

Sie fuhren in ein elegantes Tanzlokal. Evelyn tanzte berauscht. Ihre schlanke, süße Gestalt, im Tanz so ganz nahe zu fühlen, bezaubte ihn geradezu. Wie in einem Rausche des Glücks war er.

Bei einem langsamen Tango, bei dem sie voller Hingabe in seinen Armen ruhte, küßte er sich selbstvergessen: „Evelyn, dürfte ich Ihnen immer so nahe sein! Immer!“

Er wußte selbst nicht, daß er es laut gesagt hatte. Es war seine Seele, die aus ihm gesprochen hatte.

Aber Evelyn hatte verstanden. Sie hob läch, aus ihrer süßen Träumerei aufgeschreckt, den Kopf und forschte mit großen Augen in Lothars bewegten Zügen. Er hielt ihrem Blick stand, und sie wußte, daß die Worte aus seinem Herzen gekommen waren.

Eine läche Rote überzog ihr Gesicht. Sie senkte das Haupt wieder und tanzte weiter, ohne zu antworten. Eine Stimme erstand in ihrem Innern, gebieterisch und fordernd: es war die Stimme ihres Herzens, war das Glück, das plötzlich zum Greifen nahe vor ihr stand!

Schon wollte sie sich enger an Lothars Gestalt schmiegen, da meldete sich eine andere kalte Regung, der Verstand: „Das Glück! Vielleicht. Aber auf wie lange? Wüßte du ein kurzes Glück gegen langes Leid eintauschen? Geviß, dein Herz schlägt diesem Manne entgegen. Aber warum soll gerade er anders sein wie alle anderen? Genügt dir die Verlockung eines Augenblicks, um das Mißtrauen vieler Jahre aufzugeben? Tu's nicht, Evelyn! Bleib dir selbst treu!“

Schweigend tanzte sie den Tanz zu Ende. Aber Lothar fühlte, ihr Körper strebte von ihm fort. Ihr Gesicht war verschlossen, als er sie zum Tisch zurückführte.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte er.

„Es ist nichts!“ antwortete sie, mit dem Versuch eines Lächelns. „Aber jetzt bin ich wirklich müde und würde Ihnen dankbar, wenn Sie mich in mein Hotel bringen würden!“

Schweigend fuhren sie heim. Vor ihrem Hotel reichte sie ihm die Hand und fragte ihn mit einem offenen und doch etwas ängstlichen Augenaufschlag:

„Lothar, wollen Sie mein guter Freund bleiben?“ Er beugte sich tief über ihre Hand und küßte sie mit heißen Lippen.

„Immer!“ sagte er ernst.

Sie sah ihn noch mit einem Blick an, in dem Liebe, Schmerz und Entsagung festlich gemischt waren. Dann glitt sie rasch durch die Drehtür des Hotels.

Lothar war noch stundenlang, nachdem er sich von Evelyn getrennt hatte, ziellos in den Straßen von Paris herumgelirrt.

Gegen Morgen hatte er ein paar Stunden unruhigen Schlummers gefunden.

Um neun Uhr war er auf dem Büro seiner Firma. Ein Vate hatte eben ein Paket mit den Papieren gebracht, die er von Evelyn erbeten hatte. Er griff hastig nach dem Begleitschreiben.

In kleinen, sehr regelmäßigen Buchstaben stand darin:

„Lieber Freund Lothar! Lassen Sie mich Ihnen zunächst herzlich danken für den gestrigen Abend. Es war der schönste, den ich je erlebt habe. Ich wage zu hoffen, Sie werden mir nicht böse sein, daß ich Ihnen die Antwort auf ein Wort schuldig geblieben bin, das zu hören mir unendliches Glück und unendliche Traurigkeit verursachte. Können Sie verstehen, daß ich der Stimme der Vernunft mehr Gehör schenken will als der Stimme des irdischen Herzens? Wenn ich meiner diplomatischen Vergangenheit etwas zu verdanken habe, so ist es das, daß ich mir die Grundregel aller Diplomatie zu eigen gemacht habe, daß die Gefühle zu schweigen haben, wenn die Vernunft spricht. Darum versuchen Sie mich zu verstehen und mir zu verzeihen. Ihre Freundschaft zu verlieren, erschlene mir als ein schlimmeres Unglück, als ich je eines zu ertragen hatte. So wie ich Sie zu kennen glaube, rechne ich auf Ihre Rücksicht und Ihr Verzeihen.“

Ich schicke Ihnen die Papiere, von denen Sie gestern sprachen. Ich werde nicht böse sein, wenn Sie sie mir unbenuzt zurückschicken. Ich habe auch Ihren Brief heute auf meiner Vant abgegeben.

Meine Nerven bedürfen ein wenig der Ruhe. Ich verreise für einige Tage aufs Land und werde nach meiner Rückkehr von mir hören lassen.

Mit herzlichem Händedruck Ihre Evelyn.“

Lange sah Lothar über diesen Brief gebeugt, wog jedes Wort auf der Waage seines Urteils. Es schien ihm, als ob in diesen Zeilen Hoffnung und Verzweiflung zu gleichen Teilen für ihn gemischt wären.

Dann ließ er sich mit dem Hotel „Claridge“ verbinden. Madame sei verreis, beschied ihn das Büro. Eine Adresse habe sie nicht hinterlassen. Das Zimmer bleibe für sie reserviert, Briefe sollten nicht nachgeschickt werden.

Lothar bat Direktor Artiger, den verdienten Vetter der Pariser Filiale, zu sich und übergab ihm Evelyns Aften mit den notwendigen Anweisungen. Eine Vollmacht Evelyns lag bei Lothar wünsch, den Status von Evelyns Vermögen mit größter Beschleunigung fertiggestellt zu sehen.

Dann verließ er das Haus, ohne sich um die sonstigen Geschäfte zu kümmern.

Wieder irrte er plantos in den Straßen herum. Am Nachmittag empfand er plötzlich quälenden Hunger.

(Fortsetzung folgt)